Nr. 211. XII. Jahrgang. Täglich 90000 Auflage. Freitag, 5. August 1904.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Annahmestelle für Abonnements und Inserate: ...straße 19, ferner nehmen an: die Filialen Altmarkt: ... Bautzner Straße 43: M. Weber. Blasewitzer ...: Olga Nagel. Falkenstr. 16: Th. Grimm. Haupt... und Kamenzer Straße 43b: J. Babenik. Königs... Straße 34: Ernst Malaska. Kurfürstenstraße 21: ... Marienstr. 28: H. Wagner. Oppellstraße 21: ... Blasewitzerstraße 38: C. Thürmer. Pirnaischer ... Postplatz: G. Schneider. Schäfer... Johann Straßung. Striesener Str. 19: B. Baum... Grunaerstraße 24: P. Gorke. Wiener Platz 1: C. ... und alle Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.
Fernsprecher: Redaktion Amt I Nr. 3897, Expedition Amt I Nr. 4571, Verlag Amt I Nr. 542.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Kolonelzeile für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf. Finanzinserate erhöhte Preise. Die 2spaltige Reklamezeile 1 Mk., auswärts 1,50 Mk. Garantie für Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebenen Tagen und auf bestimmten Plätzen wird nicht übernommen. Bezugspreis: Durch die Post monatlich 67 Pf. Für Dresden monatlich 50 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 3,86 Kr., mit „Fliegende Blätter" 3,75 Kr. Postbestellungen: in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe A", mit „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe B".

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. Roman Seiten 9 und 10.

Deutschland und Rußland.

...gibt nicht bloß Biertischpolitiker, sondern ...ernste internationale Politiker, welche be... Todeszuckungen jenes alten russischen ...ungssystems, welches von einem bekann... ...lichen Worte als der durch Meuchel... gemilderte Absolutismus bezeichnet ...sa sogar des russischen Reiches selber ...wollen. Solche ausschweifende Auf... ...vermögen wir nicht zu teilen. Aber ...ist es allerdings, daß die schwere Sünden... der russischen Regierung ausgegangen und ...genug geworden, um nach dem Schnitter ...rufen. Was wir im Anfang des Jahres ...zeit haben, ist wahr geworden: das De... ...im fernen Osten hat innere Unruhen im ...russischen Reiche geweckt, welche bei der ...eben gewaltsam geübten Unterdrückung ...freiheitlicheren Regung in diesem ...- und Sklavenstaate selbst sich nicht ...Luft zu machen vermögen, als durch ...ende Gewalttaten, die rasch einander ...und in jeder Wiederholung sich steigern. ...Exekution des femgerichtlichen Urteils ...den grausamen Tyrannen Plehwe ist ...vorüber und schon wollen Männer von ...Blick, welche die russischen Verhältnisse, ...besondere auch die Stimmung in den mili... ...Kreisen in St. Petersburg kennen, ...daß das Furchtbarste noch bevorsteht: ...macht sich an der Newa auf vieles gefaßt. ...in Asien die große Entscheidung zu un... ...der Russen fällt, sei es nun, daß Kuro... ...ein Sedan erlebt oder daß Port Arthur ...Japanern nicht länger zu widerstehen ver... Die moderne kosmopolitische Humani... ...zum Mitleid mit dem russischen Volke ...Staate führen, aber in der internationalen ...ist davon blitzwenig zu spüren. Viel ...und mehr lassen sich Anzeichen von ...freude wahrnehmen und die kühlsten ...männer des Auslandes zeigen sogar nur ...von pathologischem Interesse an den ...erscheinungen im russischen Riesen-...

...eine Staatskanzlei gibt es, welche von ...äußerst konservativen Standpunkt aus ...Dinge anders und sehr subjektiv ansieht. ...ist die deutsche. Sie ist selbst konservativ... ...und sieht Vorbild wie Stütze ihres ...politischen Glaubensbekenntnisses in ...allmächtigen Oligarchie, welche an der Newa ...die russischen Völker und über den Zar ...herrscht. Sie sagt, daß, wenn im Nach...hause Feuer sei, der Brand nur allzuleicht ...die eigne Wohnstätte herüberschlagen könne, ...daß man daher rennen müsse, beim Nach...zu löschen. Man gibt ihm einen Handels-vertrag, wie er ihn nur haben will, und schafft ihm eine deutsche Anleihe im Betrage einer Viertelmilliarde. Man will zwar die Neutralität im ostasiatischen Kriege, auf die man sich einmal verpflichtet hat, nicht formell brechen, aber man will den Zaren, wenn er in Gefahr ist, und nicht diesen allein, sondern auch sein bisheriges Regierungssystem retten, so wie etwa Nikolaus I. in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die habsburgische Dynastie und die reaktionäre Politik in Ungarn gerettet hat, d. h. also je nachdem durch bewaffnete Intervention. Daß dieser letzte Entschluß heute schon gefaßt sei, wollen wir nicht behaupten. Aber er wird ventiliert und auf ihn wird von der offiziösen und konservativen Presse hingearbeitet. Wer über den außerordentlichen Einfluß der Konservativen auf unsre Politik unterrichtet ist — und welcher aufmerksame Beobachter wäre das nicht? —, der wird zugeben, daß ernste Anzeichen auf die Möglichkeit deutscher Einmischung in russische Verhältnisse deuten.

Ein derartiger Schritt wäre von unberechenbarer internationaler Bedeutung und zugleich für das innere Leben der Nation von bedenklichen Nachteilen, er ist auch in seinen Voraussetzungen ganz falsch. Denn es ist gottlob nicht wahr, daß der deutsche Konservatismus mit den Dogmen der moskowitischen Oligarchie, der deutsche Monarchismus mit dem Zarismus identisch sei. Sie sind so himmelweit von einander verschieden, wie Germanentum und Slawentum, wie Kultur und Unkultur. Eine Intervention würden wir für unsern Teil nicht einmal billigen, wenn sie zugunsten irgend einer besonderen Nationalität, sei es der uns blutsverwandten Deutschbalten, sei es der Finnen, sei es der liberalen altrussischen Elemente oder wenn sie überhaupt zwecks Einführung eines halbwegs ordentlichen Rechtszustandes in dem Nachbarreiche erfolgte. Denn auch das brächte uns keinen realpolitischen Segen, weil Rußland mit geordneten Kräften bei der gewaltigen Höhe der Kopfzahl seiner Bevölkerung uns leicht ein noch viel gefährlicherer Nachbar werden könnte, als es uns heute ist, wo eine verrottete Verwaltung die Volks- und Landeskräfte nicht zusammenhält, sondern verschwendet. Die Einmischung zugunsten des bisherigen Regierungssystems aber würde uns die russische Nation, die früher oder später sich jedenfalls einen gewissen Einfluß auf Gesetzgebung und Auslandspolitik sichern wird, für alle Zeit zur Erbfeindin machen und würde den russischen Kundenkreis für viele deutsche Industriezweige sofort auf das bedenklichste verengern. Es kommt hinzu, daß die allzuscharfe Hervorkehrung unsrer politischen Freundschaft während der letzten Jahre bei dritten Mächten bereits ein starkes Mißtrauen geweckt hat, das noch weiter zu steigern gegen unser eignes Interesse verstößt. Bismarck hat nicht leichten Herzens die Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen preisgegeben und die Siebenbürgener Sachsen der Magyarisierung überantwortet. Aber er tat es, weil er eine größere Gefahr in fortwährenden Einmischungen erkannte und weil er überzeugt war, daß, wenn man die Nachbarreiche sich selber überlasse, eine ehrliche politische Freundschaft um so eher möglich sei und daß, wenn die rechte Stunde schlage, der von der Weltgeschichte bestimmte Anschluß uns verwandter Stämme und Gebiete an das Deutsche Reich sich frei vollziehen müsse. Daher sein weises Prinzip der Nichtintervention, das von seinen Nachfolgern bisher auch treulich gehalten worden ist und das nun gerade betreffs Rußlands aufzugeben ein Verbrechen an unsrer eignen Vergangenheit und Zukunft wäre.

Auf dem Kriegsschauplatze

drängen sich jetzt die Ereignisse und das Unglück bleibt den Russen einstweilen immer noch treu. Auf dem mandschurischen Kriegstheater ist in den letzten Tagen sowohl im Osten, wie im Süden der russischen Stellungen gekämpft worden. Im Osten hat Kuroki die Russen, deren Führer General Keller dort fiel, am 31. Juli und 1. August in zwei Gefechten bei Jangtsuling und Kuschulintzu entschieden geschlagen. Kuropatkin muß den Rückzug seiner Ost-Armeeabteilung auf Anping, sowie deren schwere Verluste selbst zugeben. Auch die Japaner verloren hier ca. 1000 Mann an Toten und Verwundeten.

Im Süden, wo Nodzu und Oku angriffen, fand am letzten Sonnabend und Sonntag bei Tumutscheng ebenfalls ein heftiges Gefecht statt. Der Ort wurde von den Japanern genommen und die Russen nach Haitscheng zurückgetrieben. Letztere ließen 150 Tote auf dem Schlachtfelde und verloren 6 Geschütze. Die Verluste der Japaner betrugen etwa 400 Mann. Die Russen hatten eine Reihe von Anhöhen nördlich von Tumutscheng besetzt, die im Laufe des Monats stark befestigt waren, und die Japaner die nach Süden hin gelegenen Hügel. Der Angriff begann am Sonnabend. Am Sonntag früh bedrängten die Russen, die ihre Artillerie auf 21 Geschütze verstärkt hatten, stark den linken japanischen Flügel. Nachdem die Japaner jedoch Verstärkungen erlangt hatten, trieben sie die Russen nach Norden hin zurück. Der rechte japanische Flügel war einem heftigen Feuer ausgesetzt und wurde zum Halten gebracht. Gegen Abend waren die Russen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Artillerie hinderte die Japaner daran, die Russen zu verfolgen, die sich in der Nacht nach Haitscheng zurückzogen. Und auch Haitscheng ist bereits von den Russen aufgegeben. Ein Telegramm Kuropatkins an den Kaiser vom 2. August besagt: Am 2. August zogen sich unsre Truppen von Haitscheng auf dem Wege nach Anschantschiann zurück. Ungeachtet des sehr heißen Tages wurde der Marsch in sehr guter Ordnung zurückgelegt. Der Feind beunruhigte uns nicht. Es ist alles getan, um unsrer Infanterie Erleichterung zu verschaffen. Jeder Kompagnie sind einige Fuhrwerke zugeteilt zur Aufnahme der Mäntel und Tornister. Die Hitze ist indessen so groß, daß, ungeachtet der getroffenen Maßregeln, die Zahl der vom Hitzschlag Befallenen bedeutend ist. Das Resultat dieser Kämpfe ist ein Zurückdrängen Kuropatkins sowohl von Süden wie von Osten auf das Zentrum seiner Stellung in Liaojang. Hier muß es zur Entscheidung kommen; die Vorspiele stellen den Russen kein günstiges Prognostikon hierzu.

Abgeschlagener Sturm auf Port Arthur.

Nicht so erfolgreich wie in der Mandschurei waren die Japaner vor Port Arthur. Ein dreitägiger Sturm der Japaner, der hartnäckig gegen die inneren Verteidigungswerke im Norden und Osten von Port Arthur gerichtet wurde, ist erfolglos geblieben. Dschunken, die in Tschifu aus Port Arthur eingetroffen sind, berichten darüber: Am 26. Juli vor Tagesanbruch begannen die Japaner von Kwotau aus den Angriff gegen die Küstenforts. Die russischen Vorposten wurden zurückgetrieben. Admiral Togo beschoß gleichzeitig die Forts aus weiter Entfernung. Das Feuer der Forts zwang die Schiffe, sich in sicherer Entfernung zu halten, und machte so das Zusammenwirken der japanischen Schiffe und Landtruppen unwirksam. Am Morgen des folgenden Tages verließ die russische Flotte den Hafen unter dem Schutze der Batterien auf dem Goldenen Hügel. Sie eröffnete aber kein Feuer auf die Japaner und zog sich bald auf ihren Ankerplatz zurück. Der Angriff im Norden von Port Arthur erfolgte am 27. Juli. Der linke Flügel der Japaner rückte gegen die Russen bei Schuishiling vor, wurde aber zurückgeschlagen. Die Dschunken blieben, nachdem sie Port Arthur verlassen hatten, noch drei Tage lang in der Nähe der Stadt, hörten aber kein Feuer mehr. Die russischen Lazarette in Port Arthur sind überfüllt. Tausende Verwundeter sind in den Geschäfts- und Wohnhäusern von Chinesen untergebracht, die ihre Häuser dazu hergeben mußten. Krankenpfleger pflegen die Verwundeten in den Privathäusern, die ärztlicher Aufsicht unterstellt sind.

Das „Reutersche Bureau" meldet hierzu noch aus Tschifu: Der von Niutschwang kommende Dampfer „Futschau" nahm in der Nähe von Tschifu 7 Männer, 4 Frauen und einen Knaben aus einer Dschunke an Bord, die am 2. d. M. Port Arthur verlassen hatten. Die Flüchtlinge berichten, daß blutige Kämpfe am Wolfshügel, nördlich von Port Arthur, stattgefunden haben. Die Japaner seien von diesem Hügel zurückgeworfen worden. Acht Eisenbahnzüge hätten Verwundete in die Stadt gebracht. Die Zahl derselben sei so groß gewesen, daß Transportmittel aller

Die Russin des Nordens.*)

Von Wassil J. Nemirowitsch Dantschenko.

(Nachdruck verboten.)

Die Formen des Lebens und auch die ...en der Weiblichkeit sind kaum irgendwo in ...Welt so verschieden wie in Rußland. So ...es auch fast unmöglich, ein Band zwischen ...und Süd zu finden, ja selbst zwischen ...werinnen, die Jahrhunderte lang neben...ander gewohnt haben.

An den Küsten des Eismeeres, wo nur der ...in der Brandung schallt, wohnt ...der energischen, kühnen, arbeitsfreudi... Küstenländerin die bescheidene, elende ...

Die kämmige, starke Russin, die Tochter ...Nowgoroder Eltern, die zuerst diese ...besiedelt haben, ist ein wahres Wunder ...Körperkraft. Sie kann sich an Länge mit ...Manne vom Garderegiment messen. ...ein Gesicht von zarten, regelmäßigen ... Wie elend neben ihr die Samojedin! ...große Gegensätze finden sich in Sibi..., zum Beispiel zwischen der wilden Bur... und der Tungusin, der Jakutin und der ...

Inmitten der russischen Bürgerschaft selber ...die Grenzen der Nationalitäten keines... miteinander, sondern jede behält, Schulter ...Schulter mit dem Russen hausend, ihr ...tümliches Gepräge. Im äußersten russi... Norden, wo sich vor undenklichen Zeiten ...Elemente angesiedelt haben, entstand ...so schöner, so starker Menschenschlag, daß ...Reisende, der aus den mittleren Gouvernements dahin kommt und die weiblichen Schön...sieht, es gar nicht glauben mag, daß das ...großrussische Rasse sei, die er zu Hause ...und so verkümmert gesehen hat. Es ...an der murmanskischen Nordküste der ...Insel Kola Blondinen mit zartem, rosigem ..., großen, lebhaften Augen und prächtig geschnittenen, lächelnden Lippen. Das goldige Haar ist mit einem Samtkäppchen bedeckt, die Gestalt anmutig.

Einen besonders angenehmen Eindruck hinterlassen aber bei dem Wanderer die so gemischten Typen der Kandalaken in der Gegend von Kjem am Weißen Meere. Hier, wo man sich notgedrungen mehr mit der See befaßt als mit dem Lande, mehr mit der Fischerbarke als mit Haus und Herd, bewegen sich die Frauen mit derselben Freiheit wie die Männer. Die Frau arbeitet hier aber auch wie kaum sonst irgendwo. Sie ist es, die am Gestade von Kjem die Post von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf trägt. Sie fährt aufs Eismeer hinaus zum Fischfang. Bei der Arbeit zählen im Herbste zwar zwei Weiber für einen Mann, so daß die weibliche Arbeiterin nur einen halben Gewinnanteil bekommt, im Sommer aber, nach St. Peter, teilen Männer und Weiber gleich. Man erzählt auch, daß die dortigen Weiber zur Treibjagd ausziehen, gewiß eine Beschäftigung, zu der ebensoviel Ausdauer wie Gewandtheit gehört. Im Norden pflegen auch Mädchen Wild auf dem Anstande abzupassen.

„Wohin?" fragt man die Amazone von Kola, wenn sie mit dem Gewehr auf der Schulter die Stadt durchschreitet.

„Auf Füchse", entgegnet sie.

„Gib acht und irre dich nicht", warnt man sie. Denn mehr als einmal hat die Jagd auf Füchse schon mit Liebeshändeln geendet — einem weniger ergiebigen, aber auch weniger anstrengenden Jagdvergnügen. Ein Spaß, den man erst versteht, wenn man sich die durch strahlendes Nordlicht erhellte Szenerie und 30 Grad Kälte hinzudenkt.

Die Nordländerin arbeitet aber nicht bloß in diesem Fache gleichartig mit dem Manne; die vielbewunderte Philippowna zum Beispiel lotst im dichtesten herbstlichen Nebel die Schiffe aus dem Weißen Meere durch die Enge in das Eismeer. Oft genug müssen Schiffe, auf denen weibliche Kapitäne das Kommando führen, auf hoher See einem Nordsturm entgegen. Trotzig und verwegen lenkt die Nordländerin ihr Fahrzeug. Kühn schallt ihr Kommando durch den Sturm, und Schritt für Schritt müssen ihre Matrosen, die oft genug vor Angst vergehen, den Pfad für das schwankende Fahrzeug den Wogen abgewinnen. Antufjewa Tschagin, die Gattin eines Seemannes von dort, hat vor nicht langer Zeit ein Wagnis unternommen, das ihr nicht bald jemand nachmachen wird. Diese kühne Frau, aus vermögendem Hause stammend, brachte einen Winter in der Einöde von Nowaja Semlja zu. Auf tausend Werst im Umkreise machte Antufjewa Ausflüge, über die Wellen des Ozeans, über Felsen, Klüfte und Gletscher. Auf Nowaja Semlja hört man während des ganzen Winters und Frühjahrs keinen menschlichen Laut, denn die Insel ist unbewohnt. Hier regiert nur die bittere, unbesiegbare Kälte, die alles erstarren läßt. Selbst im Sommer kommen nur wenige Leute dahin. Sie finden nichts als einige Gruppen von Kreuzlein — das sind die Gräber, in denen, kaum verdeckt von ein wenig gefrorener Erde, jene Unglücklichen Ruhe fanden, die der Skorbut noch auf der Reise oder auch erst hier dahinraffte. Der Polarfrost kränzt diese Kreuzlein mit seinen Blumen. In solch tiefer Wüsteneinsamkeit brachte ein „schwaches Weib" einen Winter zu!

Die Nordländerin ist ein Arbeitsmensch, und die schwere Arbeit, die sie zeit ihres Lebens schafft, hinterläßt naturgemäß ihre Spuren an Antlitz und Wuchs der nordischen Frau, so gut wie der Matrose, der Jäger verwittert und verledert. Ich sah einmal — auf der Halbinsel Korea war es — eine Gestalt an der Arbeit, ohne ausnehmen zu können, ob es ein Mann oder ein Weib sei. Erst als ich ganz nahe herankam, blickte mir aus den Kleidern eines Mannes ein Weib entgegen, das mit gewaltigen Fäusten ihr Werkzeug hielt. Ich war neugierig, zu erfahren, welche Bewandtnis es mit dieser Amazone habe. Da erfuhr ich denn, daß die hiesigen Weiber mit der Zeit Mannessitten annehmen. Sie heißen dann „Nasmuschitschia" (Mannweib). Meine Amazone hatte diese Revolution schon durchgemacht.

„Mit unsern Mannweibern mach' du keinen Spaß", sagte man mir.

„Und warum nicht?"

„Sie haben schwere Fäuste. Sind denn das überhaupt noch Weiber, weil sie sich weiblich tragen und dabei wie Männer durchs Leben schlagen? Solch ein Weib wird drei Männer plündern und den vierten zum Teufel jagen, wenn's not tut. Wie anders doch die Frauen in andern Kreisen! Welch zartes Geschlecht! Weich wie Weizenbrot! Und die hier — bei uns? Sie prügeln einem den Buckel voll ..."

Diese Schilderung gibt aber nicht etwa Einzelfälle wieder. Im ganzen nördlichen Rußland ist es so. So sieht der Typus der russischen Frau aus in Gegenden, wo die altrussische Kraft und Freiheit nicht durch das Joch der Mongolen, die Leibeigenschaft und jahrhundertlange Sklaverei gebrochen ist.

*) Wir bringen heute diesen interessanten Essay des ...russischen Schriftstellers J. Nemirowitsch ..., der eben durch seine Kriegsberichte aus ... so viel von sich reden macht.

Königliches Kupferstichkabinett.

Steindrucke von Lunois.

Alexandre Lunois hat es sich zur Aufgabe gemacht, das französische Gesellschafts-, Sport- und Theaterleben durch die Lithographie zu schildern. Ist seinen Schwarz-Weiß-Blättern ihrer flüssigen Pinseltechnik wegen ein besonders malerischer Ausdruck eigen, so haben die farbigen Lithographien den Vorzug, daß sie bei kräftigster Tönung zugleich mit einer ungemeinen Weichheit des Auftrags dem Beschauer einen Begriff von dem großen Farbengefühl geben, über welches der interessante Künstler verfügt. An der Hand einiger monochromen Drucke sei in den folgenden Zeilen darauf aufmerksam gemacht, worin das Malerische in der Herstellung jener Arbeiten zu suchen ist. Es liegt im allgemeinen speziell bei den Schwarz-Weiß-Blättern in einer besonders pronocierten Hervorhebung der tonlichen Gegensätze. Sodann ist es auch nicht zuletzt von der mehr oder minder freien Art und Weise abhängig, mit welcher der Künstler den Zeichenstift oder den Pinsel handhabt. So ertötet das Unfreie ebenso wie die schulmeisterliche Strenge den bewegten Ausdruck der Linie, das Malerische des Tones. Im übrigen wird das kunstliebende Publikum, sofern es Lunois'

Echt Straußen-... von 1 Mk. bis 150 ... Spitzenfächer von 75 Pf. bis 250 ... Stofffächer von 50 Pf. an. Paul Teucher Altmarkt ...
Blusen von 1,50 bis 10,00 ... Kostüm-Röcke von 3,85 bis 20,00 ... Damenhüte ... Modernisieren ... Ernst Klaar Liliengasse 25, Ecke ...
Billigste Bezugsquelle für Fahrräder und sämtliche Zubehörteile, Reparaturen schnell und billigst. Hugo Petermann Marschallstraße 5 ...
Kohlen 5% Rabatt bei Riedel ...
Flechten ... Offene Füße ... Rino-Salbe ...

http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19040805/1
SLUB Wir führen Wissen.